

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 76.

Freitag, den 28. März 1884.

II. Jahrg.

## Abonnements auf die „Thorner Presse“ und das Illustr. Sonntagsblatt pro 2. Quartal 1884

zum Preise von 2 Mark nehmen entgegen: sämtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition Thorn, Katharinenstraße 204. „Auserstanden“ eine historische Erzählung von Max Ring bringt vom 1. April ab die „Thorner Presse“; auch erhalten deren neue Abonnenten auf Verlangen das „Illustrirte Sonntagsblatt“ von Neujahr ab nachgeliefert.

### Eine Mahnung des Kaisers.

Se. Majestät der Kaiser hat bei dem Empfange, welcher an seinem Geburtstage den Mitgliedern des Bundesraths und den Präsidenten des Reichstages, sowie der beiden Häuser des Landtages zu Theil wurde, die ihm von denselben dargebrachten Glückwünsche mit einer kurzen Ansprache erwidert, in welcher er sich, wie uns mitgetheilt wird, namentlich auch über die Aussichten des Sozialistengesetzes ausgesprochen hat. Anknüpfend an die unmittelbar vorausgegangenen Reichstagsdebatten gingen die Äußerungen des Kaisers ungefähr dahin, „wie er nur lebhaft bedauern könne, daß der Beginn seines neuen Lebensjahres getrübt worden sei durch die Nachrichten über die Schwierigkeiten, welche sich der Verlängerung des Gesetzes entgegenstellten hätten. Dieses Gesetz, für welches er selbst gebuhlet habe, sei nicht zu entbehren im Interesse der Sicherheit des Staates. Wer der Verlängerung widerstrebe, wisse wohl nicht, worum es sich handle; er — der Kaiser, — bei dem alle Fäden zusammenliefen, könne versichern, daß, wenn die Verlängerung abgelehnt würde, wir vor eine bedeutungsvolle ernste Wendung gestellt würden.“

Diese Worte bedürfen keines Kommentars. In jenen Tagen, als der Kaiser, von Mörderhand verwundet, darniederlag und Aller Herzen bange Sorge erfüllte, ob sein Leben dem Vaterland erhalten werden würde, erhob die ungeheure Mehrheit der Nation die Forderung nach einem wirksamen Schutze gegen die Wiederkehr solcher Frevelthaten. Der Reichstag zögerte nicht, dies Verlangen zu erfüllen, und gewährte die Handhaben, um den Ausschreitungen der sozialdemokratischen Bewegung, denen der Kaiser zum Opfer gefallen war, entgegenzutreten und dieselbe in Schranken zu halten. Dank diesem Gesetze ist Deutschland bis jetzt vor Zuständen bewahrt geblieben, die den Schrecken anderer Völker bilden. Die Gefahren der sozialdemokratischen Bewegung selbst sind nicht beseitigt. Sie sind heute die gleichen wie damals. Nur das Bewußtsein von ihrer Größe ist in Folge der Beruhigung und der Sicherheit, welche das Sozialistengesetz gegeben, bei vielen geschwunden. Die ersten, eindringlichen Worte des Kaisers, welche durch den Ort und den Tag, an dem sie gesprochen, eine besondere Bedeutung gewinnen, werden dies Bewußtsein überall wieder wachrufen, und damit zugleich das

Verantwortlichkeitsgefühl derjenigen schärfen, welche, vor die Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes gestellt, mit der Entscheidung über dieselbe auch darüber zu entscheiden haben, ob dem deutschen Volke der innere Frieden erhalten bleiben, oder ob dasselbe von Neuem dem Treiben gewissenloser und verbrecherischer Agitatoren ausgeliefert werden soll.

### Politisches.

Zur Lasker-Resolution des Hauses der Repräsentanten in Washington bringt die in Chicago erscheinende „Neue Freie Presse“ folgende beachtenswerthe Enthüllung: „Der Deputirte Schiltree, welcher die Lasker-Resolution im Unterhause unseres Congresses einbrachte, hat angeführt, daß nicht er, sondern der bekannte Simon Wolf in Washington diese Beileids-erklärung abgefaßt hat. Simon Wolf versteht zwar nicht viel von deutschen Zuständen, aber genug, um zu wissen, daß eine derartige Resolution böses Blut in Deutschland machen und die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern stören werde. An der bösen Absicht dieses Menschen läßt sich nicht zweifeln. Denn vor einigen Jahren, als die ersten gegen die Juden gerichteten Krawalle in Deutschland stattfanden, veröffentlichte er ein „Gedicht“, dessen beide letzten Zeilen lauteten: „Mein Vaterland, kannst ruhig sein — Du wardest geeinigt, um verflucht zu sein.“ Die Lasker-Resolution ist also nicht das wohlgemeinte, aber ungeschickt verfaßte Nachwerk eines anglo-amerikanischen Demagogen, sondern das von Haß gegen Deutschland dictirte perfide Fabrikat eines fanatischen Juden, der die Vereinigten Staaten und Deutschland aneinanderheken wollte.“

Das norwegische Reichsgericht hat den Staatsrath Basche gleichfalls für schuldig erkannt und dessen Amtsentsetzung ausgesprochen.

### Reichstag.

13. Plenarsitzung vom 27. März.

Das Haus ist mäßig, die Tribünen stark besetzt. Am Bundesrathstische: Staatsminister von Bötticher, Chef der Admiralität, General-Lieutenant von Caprioli, und mehrere Commissarien.

Präsident v. Levegow eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marineverwaltung.

Abg. Rikert referirt Namens der Budget-Commission und beantragt die Annahme der Vorlage in der von der Commission formulirten Fassung eines Nachtragsetats von 19,092,491 Mark in Einnahme und Ausgabe.

Ohne Debatte beschließt das Haus demgemäß. Es folgt die Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Pfingstgerichtsbarkeit.

Diese Vorlage wird ohne erhebliche Discussion in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung der am 12. Dezember v. J. zu Berlin mit Belgien getroffenen Abkommen, und zwar: der Uebereinkunft, betr. den gegenseitigen Schutz an Werken der Literatur und Kunst, und der Uebereinkunft, betr. den gegenseitigen Schutz der gewerblichen Muster und Modelle.

Diese Abkommen werden ohne Discussion in erster und zweiter Lesung genehmigt.

„Und ich dachte eben darüber nach, ob dieser Vers sich nicht auf etwas Anderes, als nur auf Verstorbene, nicht auf todtte Liebe, begrabene Hoffnungen und verlorenes Glück beziehen könne?“

Wenn Miß Davenant ganz ohne Falsch gewesen wäre, so wäre sie bei dieser anscheinend so harmlosen Bemerkung sicher roth und verlegen geworden, da man dieselbe leicht für eine Anspielung auf die Vergangenheit halten konnte. Aber Käthe war weder unerfahren, noch ohne Falsch, daher erröthete sie nicht, sondern bewegte ihr Schiffschen nur noch schneller und antwortete leise:

„Wohl möglich, da ich aber weder begrabene Hoffnungen, noch eine todtte Liebe zu beklagen habe, kann ich darüber nicht urtheilen; aber wie schön der Vers ist! Bitte, wollen Sie mir nicht auch das übrige Gedicht vorlesen?“

Schach dem König! Sie hatte ihre Zugbrücke aufgezogen, konnte aber selbst noch nach Jahren das verzehrende Feuer seines Blicks nicht vergessen, während er sie ansah und dann das Buch aufnahm.

Jetzt erröthete sie zum ersten Mal an diesem Abend und zwar bis unter das Haar, aber sie beugte sich über ihre Arbeit, um es zu verbergen.

Er las ihr wohl eine Stunde lang vor, ging von einem Gedicht sofort zu einem andern über, sah kaum auf, schien aber nur aus kalter Höflichkeit zu lesen. Noch ehe der Thee gebracht wurde, glaubte Käthe einen Anflug von Langeweile auf seinem Gesicht wahrzunehmen und, darüber empört, beschloß sie, sich so viel wie irgend möglich auf die Schul- und Kinderstube zu beschränken.

Als sie endlich ihren Platz am oberen Ende des Theetisches eingenommen, brannte ein dunkelrother Fleck auf jeder ihrer Wangen; rechts und links von ihr saßen Clara und Johanny und ihr Widersacher ihr gegenüber. Sie benahm sich anmuthig und Carl fand sie ungewöhnlich reizend, wäh-

Eine vom Abg. Richter (Hagen) angeregte Geschäftsordnungsdebatte über die vom Präsidenten für morgen vorgeschlagene Tagesordnung führt schließlich zur Auszählung des Hauses, welche dessen Beschlußfähigkeit — nur 166 Mitglieder — ergibt. In Folge dessen beraumt der Präsident, auf Grund der Geschäftsordnung, aus eigener Machtvollkommenheit und ohne das Einspruchsrecht des Hauses, die nächste Sitzung auf morgen (Freitag) 2 Uhr an; Tagesordnung: dritte Lesung der heutigen Vorlagen. Schluß kurz vor 3 Uhr.

### Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

66. Plenarsitzung am 27. März.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt. Am Ministertische: Landw. Minister Dr. Lucius und Regierungs-Commissare.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Die gestern abgebrochene zweite Beratung des Entwurfs einer Jagdordnung wird fortgesetzt beim 2. Abschnitt „Ausübung der Jagd in gemeinschaftlichen Jagdbezirken“, §§ 22—34.

Der § 22 lautet nach der Regierungsvorlage: „Die Eigenthümer der zu einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk gehörigen, der Jagdausübung unterliegenden Grundflächen bilden die Jagdgenossenschaft. Die Verwaltung der gemeinsamen Jagdangelegenheiten der Jagdgenossenschaft und deren Vertretung in diesen Angelegenheiten geschieht durch den Jagdvorstand.“

Die Commission hat diesen Paragraphen wie folgt abgeändert: „Die Verwaltung der gemeinschaftlichen Jagdangelegenheiten und die Vertretung der beteiligten Grundbesitzer gehört zu den amtlichen Obliegenheiten des Gemeinde-(Guts-)Vorstehers. Besteht der gemeinschaftliche Jagdbezirk aus Grundflächen verschiedener Gemeinde-(Guts-)Bezirke, so wird einer von den Vorstehern derselben durch den Kreis-(Bezirks)-Auschuß zur Vertretung dieser Geschäfte bestimmt.“

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst (Centr.) bedauert, daß der „Jagdvorstand“ von der Commission verworfen sei, und begründet seinen Antrag:

„Die §§ 22 (und im Anschlusse hieran) 29a und 29b der Commissionsbeschlüsse zu streichen und statt derselben die §§ 22 bis 24 und 26 bis 29 in der Fassung der Beschlüsse des Herrenhauses mit folgenden Abänderungen wieder herzustellen:

a. den 1. Absatz des § 23 zu fassen: „Der Jagdvorstand besteht aus 3 bis 5 Mitgliedern (Jagdschützen). Jedes Mitglied erhält einen Stellvertreter. Dieselben erwählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden (Jagdvorsteher) und dessen Stellvertreter.“

b. Im 2. Absatz des § 26 zu setzen statt des Wortes: „Jagdvorstehers“ das Wort „Gemeindevorstehers“ und statt der Worte: „jede fernere volle Hektar“ die Worte: „jede fernere volle zwei Hektar.“

Abg. Dr. v. Heydebrand u. d. Laa (cons.) erklärt Namens der Mehrzahl seiner Freunde, daß sie die Commissionsbeschlüsse für das acceptabelste halten. In dem weitaus größten Theile der Monarchie erscheint es nothwendig, den Gemeindevorsteher kraft Gesetzes in den Jagdvorstand hineinzubringen, da das communale Interesse der Gemeinden in den Jagdfragen wesentlich mitspricht. Wir werden alles aufbieten, um eine Verständigung in den schwebenden Fragen herbeizuführen, indeß nur unter der Voraussetzung, daß von anderer Seite nicht Anträge

rend sie mit der sanften Stimme den Kindern Befehle erteilte; zu ihm sah sie aber nicht häufiger auf, als durchaus nothwendig war, denn einmal, während sie ihm die Theetasse gereicht, hatten sich ihre Hände gestreift, sie war über und über roth geworden und hatte ihre Hand schnell zurückgezogen. Sie fragte sich eben, ob denn diese Mahlzeit nie enden würde und ob es zu auffallend sein würde, wenn sie in Zukunft der Haushälterin überlasse, für Seymour zu sorgen, und mit den Kindern im Kinderzimmer bliebe. Vierzehn Tage in dieser Weise zu leben, würde ihr unmöglich sein. Endlich war die Mahlzeit überstanden; Käthe erhob sich und klingelte.

„Wir wollen jetzt hinaufgehen“, sagte sie zu den Kindern. „Ihr wißt ja, daß ich Euch noch den Schluß der Geschichte zu erzählen habe“, und sie verließ mit ihren Pflegebefohlenen, die eilig vor ihr herliefen, weil sie auf die Geschichte brannten, das Zimmer und drückte die Thür hinter sich ins Schloß. Sobald sie das Kinderzimmer erreicht hatte, fand sie Beschäftigung vollauf; da lag das Baby auf Tante Dorlas Schooß und schrie; Johanny und Clara setzten sich auf ihre Stühlchen und warteten begierig auf die versprochene Geschichte. Käthe lebte aber schon lange genug in Mrs. Armadale's Hause, um nicht durch des Babys erhitztes Gesichtchen und sein augenscheinliches Mißbehagen beunruhigt zu werden.

„Was fehlt ihm, Tantchen?“ fragte sie die alte Negerin, „ich will nicht fürchten, daß er krank wird.“

„Ich fürchten, er krank werden, Täubchen“, sagte die Negerin, „er so gerungen den langen Tag, kann sein, er seine Mama vermissen.“

Käthe streckte ihm ihre Hände entgegen.

„Gieb ihn mir“, sagte sie bange, „ich will nicht fürchten, daß er gerade krank werden wird, während Mrs. Armadale fort ist.“

Ihr war ungemüthlich zu Muth, sie konnte sich das nicht verhehlen. Wenn etwas vorkommen sollte? (Fortf. folgt.)

### Kathleen.

Roman von Frances S. Burnett.  
Autorisirte Uebersetzung von M. Wacht.  
(Fortsetzung.)

So weit ging ja Alles gut; endlich hatte ja der Feind die aufgehobene Friedensfahne anerkannt. Sie setzte sich ihm gegenüber und fing eine Unterhaltung an, wobei sie an Mrs. Armadale's Spitzensatz arbeitete.

„Mrs. Armadale hat mir gesagt“, begann sie, „daß sie wahrscheinlich vierzehn Tage fortbleiben würde, glauben Sie auch, daß die Reise so viel Zeit in Anspruch nehmen wird?“

Mr. Seymour meinte, daß dies leicht möglich sein könne, was Käthe bedauerte, weil Mrs. Armadale so besorgt um die Kinder gewesen war.

Seine Antwort lautete: „Barbara ist stets um die Kinder besorgt gewesen.“

Mittlerweile ruhte aber das Buch, worin er vorhin gelesen, auf seinem Schooß; aber er behielt es in der Hand, während er Miß Davenant's schlante, zugespitzte Finger beobachtete, die das Schiffschen so zierlich hin und her warfen. Sie fühlte, daß er sie beobachtete, und das Bewußtsein war ihr nicht angenehm; trotzdem wagte sie nicht aufzublicken, sondern arbeitete ruhig weiter.

„Sie lasen gerade, als wir eintraten“, sagte sie mit einem Anflug von Lächeln; „bitte, lassen Sie sich durch uns ja nicht stören; die Kinder werden sich ruhig verhalten.“

„Dante Ihnen“, sagte er ganz heiter, ließ aber seine stolzen schönen Augen forschend auf ihr ruhen. „Ich laufe kaum Gefahr, gestört zu werden; denn hören Sie selbst, was ich eben las:

Wenn den Todten noch einmal wär' Rückkehr verliehen,  
„Dittmals dent' ich, im Menschenleben  
kannst es noch Ruhe und Frieden geben,  
Daß die Lieb' ihnen sagte: Ich hab' Dir verziehen!“

eingebracht werden, welche die Vorlage sowohl für die Regierung als auch für das Herrenhaus unannehmbar machen. Scheitert die Vorlage an solchen Schwierigkeiten, dann trifft die Verantwortung nicht uns! (Bravo rechts.)

Die Abgg. Günther (nat.-lib.) und v. Dersgen-Filsterbog (freikons.) treten für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Minister Dr. Lucius ist der Ansicht, daß die Kommissionsbeschlüsse keine praktische Lösung der Frage geben, als die Regierungsvorlage. Er empfiehlt daher entweder die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, oder die Annahme der Anträge v. Schorlemer mit der Maßgabe, daß der Gemeindevorsteher zugleich Jagdvorsteher sei.

Abg. v. Krosigk (kons.) betont, daß vor Allem an dem Grundsatz festgehalten werden müsse, den Grundeigentümer in seinen Rechten nicht zu beschränken. Er befürwortet die Annahme der Kommissionsbeschlüsse im Gegensatz zu dem Antrage v. Schorlemer, welcher einen neuen Wahlkörper in die Jagdordnung hineinbringe.

Hierauf wurde der § 22 in der Kommissionsfassung angenommen.

Die Abgg. v. Schorlemer-Alst und Schmieder (d.-frei.) ziehen nach diesem Beschlusse ihre Anträge zu den folgenden Paragraphen zurück. In Folge dessen werden diese meist debattelos angenommen.

Es folgt die Verathung über den dritten Abschnitt der Vorlage: Vorschriften für die eigenen und die gemeinschaftlichen Jagdbezirke, §§ 35—44.

Dhne Debatte werden die §§ 35—42 angenommen. Der § 42a — der sogenannte „Sonntags-Paragraph“ — lautet nach dem Kommissionsbeschlusse:

„An Sonn- und Festtagen ist alles Hetz- und Treibjagen und während des Gottesdienstes jede Jagdausübung untersagt. Die provinziellen weitergehenden gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Sonntagsjagd bleiben unberührt; auch können durch polizeiliche Verordnungen weitere Beschränkungen der Sonntagsjagd eingeführt werden.“

Abg. Kintelen (Zentrum) beantragt, diesen § wie folgt zu fassen:

„Die Ausübung der Jagd mit Schusswaffen oder Hunden an Sonn- und Festtagen ist verboten.“

Die Abgg. Dirichlet-Schmieder (d.-frei.) beantragen: „In § 42a statt „Gottesdienstes“ zu setzen „Hauptgottesdienstes“ und die Worte von „die provinziellen“ ab zu streichen.“

Abg. Götting (nat.-lib.) beantragt: „An Sonn- und Festtagen ist alles Hetz- und Treibjagen und die Ausübung der Jagd von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags überhaupt zu untersagen.“

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum): Die Frage ist für mich eine prinzipielle: Die Sonntagsheiligung muß, im Gegensatz zu dem jetzt üblichen Mißbrauch, kräftiger betont werden. Das Schauspiel der Sonntagsjäger, welche unter Vernachlässigung des Gottesdienstes der Jagd sich hingeben, dürfen wir dem Volke nicht bieten, am allerwenigsten auf dem Lande, wo es an sich schon zum Aergerniß gereicht. Nur ein volles Verbot kann hier helfen, und darum empfehle ich die Annahme des Antrages Kintelen. (Bravo! im Centrum.)

Minister Dr. Lucius: Die Stellung der Regierung zu der vorliegenden Frage ist bei den Verhandlungen im Herrenhause bereits genügend gekennzeichnet worden. Es liegt der Regierung fern, die Sonntagsjagd zu begünstigen, aber sie ist der Meinung, daß diese Materie nicht in das Jagdgesetz gehört. Es giebt eine Reihe lärmender Vergnügungen, die ebenfalls an Sonntagen stattfinden. Man möge einen besonderen Antrag einbringen, welcher eine generelle Regelung der Sabbathheiligung ausspricht. Die Jagdausübung an Sonntagen ist in allen Provinzen geregelt. Man verwehre aber die Sonntagsjagd, natürlich außerhalb der Gottesdienststunden, nicht solchen Leuten, die lediglich zu ihrer Erholung den Sonntag benutzen, weil sie die Woche über keine Zeit zur Erholung haben. Denn nach der deutschen Auffassung ist der Sonntag nicht nur zum Gottesdienst, sondern auch zur Erholung da. Ich bitte Sie daher, auch den Kommissionsantrag abzulehnen. (Beifall.)

Abg. v. Krosigk (kons.) bedauert, daß diese ernste Frage so nebenher in der Jagdordnung abgehandelt werden soll. Da sie nun einmal vorliegt, so ist auch eine Stellungnahme dazu

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Zum Zuge Alexanders des Großen nach Indien.) Wie indische Blätter melden, wurde neulich in der Hauptstadt von Afghanistan, Kabul — dieselbe hieß bei den alten Griechen Rabura — welche Stadt Alexander der Große auf seinem Zuge nach Indien passirt hatte, ein Stein mit einer Inschrift entdeckt, die sich eben auf diesen Kriegszug bezieht. Bekanntlich hat sich später an den Grenzen Indiens ein indisch-baktrisches Reich mit einer griechischen Dynastie gebildet, das vielfach hellenische Einflüsse nach Indien vermittelte. Ueberreste dieser hellenisch-indischen Kultur sind bereits mehrfach gefunden, besonders Münzen, ein direktes Andenken an den großen Macedonier allerdings nicht.

### Kleine Mittheilungen.

(In Reval ging dieser Tage ein Zweikampf vor sich), dem folgende Thatfachen zu Grunde lagen. General von Mohrenschild hatte im vorigen Jahre mit einem Trupp Cavalleristen einen Dauerritt von Rischnij-Nowgorod bis St. Petersburg in überraschend erfolgreicher Weise zurückgelegt. Das veranlaßte den jungen Baron Emil Schilling-Groß-Redtigall sich gleichfalls in einem Distanzritt zu versuchen, über dessen Ergebnisse er kürzlich in einem dortigen Blatte einen Bericht veröffentlichte, indem er gleichzeitig weitere Versuche in Aussicht stellte, die sich bis Berlin erstrecken sollten. Einige Sportsleute, darunter auch der Schwager des Barons Schilling, Carl von Knorring-Waschel, unterzogen den Bericht Schillings einer genauen sachlichen Prüfung und Knorring gelangte zu dem Schlusse, daß die Angaben seines Schwagers nicht ganz richtig gewesen seien. Nachdem es deshalb bereits zu Zwistigkeiten gekommen, erfuhr Knorring noch von den Leistungen eines österreichischen Grafen im Dauerritt und stellte dieselben mit denen seines Schwagers in Vergleich, der zu Gunsten des österreichischen Grafen ausfiel, was Veranlassung gab, daß Schilling vor einigen Tagen im Theater von Knorring Erklärungen forderte. Diese wurden ihm eingehend gegeben, müssen aber Schilling so wenig behagt haben, daß er sich veranlaßt fühlte, Knorring der Lüge zu bezichtigen und demselben mit Thätlichkeiten zu drohen. Es erfolgte die Forderung zum Zweikampf, und alle Versuche der Freunde,

erforderlich. Und da fragt es sich denn: gehört die Jagd am Sonntag zu den erlaubten Vergnügungen oder nicht? Diese Frage muß ich aber so lange bejahen, als Lärm und Tanzvergüngen am Sonntage in den Kneipen gestattet sind. Der die Sonntagsjagd regelnde Kommissionsantrag ist ein sehr gründlicher; nehmen Sie ihn an, er wird so Gutes wirken. (Bravo! rechts.)

In namentlicher Abstimmung, beantragt von den Abgg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst und Genossen, wird darauf, unter Ablehnung der übrigen Anträge, der § 42a in der Kommissionsfassung mit 218 gegen 102 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung: morgen (Freitag) 10 Uhr; Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Verathung. Schluß 2 1/2 Uhr.

### Deutsches Reich.

Reg., 27. März. Der Statthalter, Feldmarschall von Manteuffel, nahm heute Vormittag auf dem Königsplatz Parade über das 8. Ostpreussische Infanterie-Regt. Nr. 45 ab. Nach dem Vorbeimarsch des Regiments hielt der Statthalter eine Abschiedsansprache an dasselbe. Nachmittags wird der Statthalter einer Einladung des Officier-Corps zum Diner folgen.

### Ausland.

Wien, 27. März. Die Herausgabe eines ethnographischen Sammelwerkes über Oesterreich-Ungarn unter Leitung des Kronprinzen ist gesichert, der Kronprinz hat hierüber dem Kaiser einen Vortrag erstattet, auf Grund dessen der Plan genehmigt wurde. Alle hervorragenden literarischen und künstlerischen Kräfte der Monarchie sollen für dieses Werk herangezogen werden. Der Kronprinz persönlich wird einige Partien selbstständig bearbeiten — Wie aus Pest gemeldet wird, wurden die verhafteten Anarchisten gestern dem Gerichte eingeliefert. Aus den saftigen Briefschaften und Brandschriften, die drei Kisten füllen, ist konstatiert worden, daß seit 1880 die anarchischen Führer von Wien und Pest cooperirten und die Behörde hat überdies eruiert, wann und wo die von Wiener und Pester Anarchisten beschieden Konventikel stattfanden, in welchen die Mordthaten an den Polizeibeamten in Floridsdorf und in der Eisertischen Wechselstube beschlossen wurden.

St. Petersburg, 27. März. Dem diesseitigen Gesandten in Brasilien, Wirklichen Staatsrath Jonin, welcher mit besonderen Aufträgen nach Sofia geschickt wurde, ist der Vladimir-Orden zweiter Klasse verliehen worden. — Wie die deutsche St. Petersburger Zeitung mittheilt, wird der jegige Votschaster in Wien, Fürst Lobanoff, als für den Votschasterposten in London bestimmt bezeichnet. — Das Kassationsdepartement für Kriminalsachen des Senats hat gestern die von den Geschworenen der Bezirksgerichte zu Kiew und Moskau in der Untersuchungssache gegen Swiridoff und Melnik gefällten Urtheile und Urtheile kassirt und die Angelegenheit anderen Sektionen dieser Gerichte zur nochmaligen Verhandlung überwiesen. Gleichzeitig ist den betreffenden Gerichten wegen der Uebertretungen, welche sie bei Stellung der Fragen an die Geschworenen zugelassen hatten, eine Rüge erteilt worden.

Paris, 26. März. Der Temps unterzieht die Zusammenfassung der Budgetkommission einer Prüfung und konstatiert, daß die Majorität derselben nicht ministeriell sei, daß dieselbe aber, wie das Ministerium, keine neue Ausgabe und keine neue Steuer wolle. Das Blatt betont, daß es unerlässlich sei, die Ausgaben einzuschränken, denn das Land sei der Liebhabereien und Fehler seiner Vertreter überdrüssig und wolle nicht länger die Kosten bezahlen. — Der Deputirte Rouvier ist zum Präsidenten der Budget-Kommission gewählt worden. — Die Deputirten, welche den Antrag auf Revision der Verfassung unterzeichnet haben, beschloffen, denselben morgen einzubringen.

Kairo, 26. März. Aus Suakim vom heutigen Tage wird gemeldet: Die Truppen werden die Nacht im Lager, 8 Meilen von Suakim, bleiben und sollen morgen den Vormarsch gegen den Feind beginnen. Die Kavallerie machte heute eine Rekognoszirung bis auf eine Entfernung von 7 Meilen vom Lager aus und stieß auf feindliche Abtheilungen, welche das Feuer eröffneten und ein Pferd der Rekognoszirungs-Abtheilung tödteten; letztere erwiderte das Feuer, die

Sache gütlich zu begleichen, scheiterten. Der Pistole allein sollte es vorbehalten bleiben, das entscheidende Wort zu sprechen. Baron Pilar von Pilchau (Kersel) übernahm es, Knorring zu secundiren, v. Derselben (Pucht) stand Schilling zur Seite. Die scharfen Bedingungen lauteten: 3 Kugeln, 15 Schritt, 5 Sekunden Schießzeit beim Zählen 1 bis 3, und zwar so, daß zwischen 1 und 2 drei Sekunden, zwischen 2 und 3 zwei Sekunden verstreichen. Abkatschen galt als Schuß; wer vor oder nach dem Commando schoß, hatte die Kugel des Gegensekondanten zu erwarten. Nach wiederholten erfolglosen Versöhnungsversuchen schritt man zum ersten Gang. Knorring, ein vorzüglicher Pistolenschütze, fehlte seinen Schwager, erhielt aber einen Streifschuß über die linke Hand, zwischen dem Daumen und Zeigefinger. Die Stelle der Wunde erklärte sich dadurch, daß Knorring seine linke Hand (die rechte Seite war dem Gegner zugewandt) auf dem Rücken hielt und in dieser Stellung von der vorbeifliegenden Kugel gestreift ward. Man erneuerte die Versöhnungsversuche, aber sie scheiterten an Baron Schilling's Hartnäckigkeit. Beim zweiten Gang fehlten beide Gegner. Vor dem dritten Gange ermahnten alle Zeugen die Schwäger auf's Eindringlichste zum Nachgeben, zumal Satisfaction bereits im weitesten Maße erfolgt sei. Schilling wollte von einer Fortsetzung des Duells nur unter der Bedingung Abstand nehmen, wenn Knorring ihn um Entschuldigung sowohl für die letzte, wie für alle früheren Beleidigungen bitte. Dagegen wendete Knorring ein, daß bei den letzten Begegnungen er der Ge-kränkte sei und daß von einer Abbitte früherer Beleidigungen seinerseits um so weniger die Rede sein könne, als Schilling noch vor Kurzem ihn, Knorring, in Waschel besucht habe und er etwaige frühere Beleidigungen überhaupt als beigelegt betrachtete. Schilling gab nicht nach, obgleich ihn sein gleichfalls auf dem Kampfsplatz anwesender Bruder dringend darum ersuchte. So wurden denn die Pistolen abermals geladen. Die Duellanten nahmen ihre Plätze ein. Auf das gegebene Commando trachten gleichzeitig zwei Schüsse. Lautlos brach Knorring zusammen. Die Kugel war ihm durch die siebente Rippe in die Lunge von dort weiter in's Herz und dann von der linken Seite wieder hinausgedrungen. Beim Waschen der Leiche fand man sie im blutüberströmten Hemde. Schilling

Aufständischen verloren mehrere Tödt. Nachdem das Gewehrfeuer etwa zwei Stunden gebauert hatte, zog sich der Feind, über dessen Stärke nichts bekannt ist, zurück.

Kairo, 27. März. Die telegraphische Verbindung zwischen Shenby und Berber ist wieder hergestellt, das Gebiet jenseits Shenbys befindet sich indessen noch in den Händen den Aufständischen.

New York, 26. März. Depeschen aus Louisiana melden, daß die Hilfe des Staats für die von der Ueberschwemmung im Thale des Mississippi Betroffenen nothwendig sei, damit sie nicht Hungers sterben.

Washington, 26. März. Der Senat hat die Ernennung Sargents zum Vertreter der Vereinigten Staaten in St. Petersburg bestätigt.

### Festrede

des Herrn Landrichters Wünsch, gehalten im Conservativen Verein Thorn am 22. März.

(Schluß.)

Wäre es nur ein zufälliges Zusammentreffen: solche Größe und Machterweiterung Deutschlands und die Regierungszeit eines Königs Wilhelm? Dann würde der Grundsatz nicht mehr gelten, daß bloße Materialien noch kein Gebäude geben, daß jedes Werk seinen Meister hat und die Vortrefflichkeit des Werkes zurück schließen läßt auf die Größe und Tüchtigkeit des Urhebers. Voll und ganz nehmen wir hin, daß — was das deutsche Volk durch die Wiederaufrichtung des Reiches gewonnen, es seinem Kaiser Wilhelm verdankt. Aber freilich, es verdankt ihm das — und darauf habe ich noch hinzuweisen — als dem Träger des starken Königthums im Gegensatz zu einer parlamentarischen Regierung.

Auch unsere Partei erkennt die Verfassung an. Wir sehen in der constitutionellen Monarchie die Regierungsform, welche einem freien Staate und gereiften Volke nicht nur geeignet, sondern auch entspricht. Denn sie gewährt der gesetzmäßigen Freiheit des Einzelnen Sicherheit und stellt die Uebereinstimmung der Regierungsmaßregeln mit dem Interesse und den Bedürfnissen des Volkes in Aussicht. Aber der sogenannte Parlamentarismus ist zurückzuweisen, das Regiment, welches die von Zufälligkeiten abhängige Tagesmeinung zu einem Factor in dem Staatsleben macht, die entscheidende Stimme in die Hände von Parteiführern legt, die, mögen sie sonst in Talenten glänzen, gewöhnlich baar sind der Kenntnisse und Einsicht für das practische Leben.

Den Wechselfällen in der Volksmeinung, die sich erhebt, die aufbraust und die sich verliert, die nicht in immer lauter Weise beeinflusst wird, soll gegenüberstehen die Regierung des Königs mit ihrem Rufe und Stetigkeit. In ihren auf die Beförderung des Staatswohles gerichteten Bestrebungen mag die Regierung mit dem Parlamente einen gemeinsamen Boden der Verständigung suchen, sie darf und soll aber nicht unterthan werden der Majorität als solcher, in der alles andere eher zum Vorschein kommt als das wirklich Richtige und das dauernd Zweckmäßige.

Diesen Grundsätzen des monarchischen Staates verdanken wir unsere Einheit, unsere Größe und Machtstellung; von dem Festhalten an diesen Grundsätzen des monarchischen Staates wird die weitere gesunde und starke Entwicklung des Reiches abhängen. Es bedarf nur des Rückblickes auf die Geschichte des von mir berührten Zeitraumes, um das bewahrheitet zu finden. Der einzig mögliche Weg, die deutsche Frage zu lösen, war der der Waffen. Die Vermehrung des preussischen Heeres war hiernach ein im Staatswohl begründetes Bedürfnis. Gleichwohl haben unsere linksseitigen Volksvertreter den Kampf gegen die Heeresorganisation nicht früher aufgegeben, als bis ihnen die Errungenschaften der Neubildung in den Schooß gelegt werden konnten.

Als Schleswig-Holstein Dänemark entrisen war, erwärmte sich alsbald die öffentliche Meinung für die Einfügung des Augustenburger und die Herstellung eines selbstständigen Staates. Allenthalben im deutschen Lande wurden Volksversammlungen abgehalten, nicht allein in dem nicht preussischen Deutschland, in Preußen selbst sprach und protestirte man gegen eine Vergewaltigung an dem Bruderstamm. Da muß nun daran erinnert werden, daß gerade durch die aus dem 30jährigen Kriege herausgewachsene, vom Auslande in wohl-

war am Kinn leicht verwundet und blutete nur ein wenig. Er ist ein hoher Zwanziger, während sein gefallener Schwager in der Mitte der Dreißiger stand. Knorring hinterläßt eine junge Frau, mit welcher er in glücklichster Ehe gelebt, und zwei kleine Töchter, die als reizend hübsche Kinder geschildert werden.

(Ein furchtbarer Scandal) spielte sich dieser Tage im Teatro Real zu Madrid ab und zwar in Anwesenheit der königlichen Familie. Eine italienische Gesellschaft brachte „Die Hugenotten“ zur Aufführung, wobei der berühmte Tenor Masini die Rolle des Raoul, Fräulein Theodorine die der Valentine sang. Es scheint, daß sie einen Theil des Publicums aus irgend einer Ursache schon zum Voraus gegen sich hatte, da sich in die Beifallsbezeugungen der Mehrheit fortwährend Pfeifen und Zischen mischte. So ging es bis zu der Scene des vierten Actes, wo Valentine zu Boden sinkt und Raoul sich mit dem Ausrufe: „O terribile momento“ über sie beugt. Hier gewann das Pfeifen und Zischen die Oberhand. Masini erhob sich und verließ die Bühne durch eine Mittelthür, die er gewaltthätig öffnete. Fräulein Theodorine erhob sich ebenfalls und machte einige schwankende Schritte auf der Bühne, bis sie den Ausweg fand. Nun entstand im Zuschauerraum ein heilloser Lärm zwischen den beiden sich beschimpfenden und bedrohenden Parteien. Der Vorhang fiel, die königliche Familie verblieb noch eine Weile in ihrer Loge, endlich erhob sich die Königin mit der üblichen Verbeugung gegen das Publicum, um sich zu entfernen, das Orchester stimmte die Königs-Hymne an, war aber bei dem Lärm kaum zu vernennen. Als die königliche Familie das Theater verlassen hatte, brachen auch die Damen in den Logen auf, der Vorhang erhob sich wiederum und auf der Bühne erschien der Director, um in den Lärm hineinzurufen, daß Herr Masini unwohl sei. Nun ging der Lärm aufs Neue los. „Man bringe ihn gefesselt her“, schrien die Einen, „in's Gefängniß mit Euch!“ die Anderen, und so ging es fort, bis das Theater allmählig geleert war. Herr Masini lag inzwischen erschöpft in seiner Garderobe und erklärte, um keinen Preis mehr diese Bühne betreten und lieber jede Strafe über sich ergehen zu lassen. Die Strafe blieb ihm denn auch nicht erspart, sie betrug 500 Francs.

verstandenen Interesse gepflegte Vielstaaterei Deutschland in das Verderben, bis an den Rand des Abgrundes geführt war. Wer will noch sagen, daß in jenen Wünschen der hochgepriesenen öffentlichen Meinung ein Funken politischen Verständnisses lag?

Bis in den Saal unserer Landesvertretung hinein schlug im Frühjahr 1866 die Woge der Volksmeinung, wonach ein Krieg mit Oesterreich nicht stattfinden, ein Bruderkrieg Deutscher gegen Deutsche vermieden werden sollte. Immerhin mag man die Beweggründe solcher Anschauung als recht lobenswerthe anerkennen, nachgeben durfte derartigen Anwendungen die sich des Zieles und ihrer Mittel bewußte Regierung nicht.

In der Politik entscheiden nun einmal nicht die Regungen der Gefühle, sondern der klare und berechnende, die Mittel abwägende Verstand und hat dieser sein Ziel erkannt, vielfach nur der ehernen Mund der Kanonen. Je mehr man, rühmlicher Weise sagt, unserem deutschen Volke Idealismus und Sentimentalität nachsagt, um so weniger bezeichnet man es geeignet, durch seine Meinung allein sein Handeln und seine Geschichte zu beginnen. Deshalb sollen wir auch nicht auf das Ausland blicken und etwa aus Englands Geschichte ein Beispiel dahin entnehmen wollen, daß auch eine parlamentarische Regierung Großes leisten kann und geleistet hat. Wir mögen neben andern Ursachen die Erklärung darin finden, daß der Engländer einen mehr practischen Verstand hat, einen für die realen Verhältnisse empfänglicheren Sinn. Es giebt da keinen Doctrinarismus, der die Verhältnisse sich zurechtlegt, wie er sie haben will und alsdann versucht aufzubauen, auf dem schwankenden Boden seiner Erdichtung.

Unsere nationale Einheit, Unabhängigkeit und Größe schulden — wenn wir auf die angewendeten Mittel sehen — wir unserer wohl ausgebildeten großen Truppenmacht. Was das Ausland uns entgegenbringt, ist Freundschaft nicht, nur Achtung ist's und Furcht vor unserer Stärke. Unsere Staatsmänner und Militairs — Männer, die an erster Stelle nicht nur stehen, sondern denen das Ausland mit uns die Anerkennung größter Einsicht und Begabung zollt, die für sich haben die Schule der Erfahrung, sind der Meinung, daß wir zum Schutze des Erbkönigthums nach wie vor eine große Heeresmacht bedürfen. Sollen wir da nicht unserer Regierung sorgen helfen, daß das Schwert nicht stumpf wird, sondern schneidig bleibt, nicht wünschen, daß unsere Regierung ungenügend bleibt Bestrebungen, welche rütteln an der Stärke und Festigkeit der Armee? Wir sehen, wir bedürfen der Krone mit ihren Rechten und ihrer Macht, soll das Staatsschiff, wie es sich stolz erhoben, sicher und ungefährdet weiterfahren! Wie unser Kaiser nach Außen Großes gethan, so waltet seine Regierung rühmlich auch nach Innen. Sie trägt Sorge für eine gesunde Entfaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und ist insbesondere bemüht, durch weise Gesetze den bedrohten socialen Frieden zu sichern und damit Gefahren vorzubeugen, die eine gewaltthätige Störung unserer Lebensverhältnisse unausbleiblich bringen muß.

Unsere Reichsvertretung beweist durch die Anwesenheit von Anhängern, daß eine Umsturzpartei vorhanden ist: die Initiative zu ihrer Bekämpfung geht aus von der machtvollen Regierung des Kaisers. Doch weg am heutigen Tage mit dem Parteigezänk!

In der Zeit, welche in der Geschichte immer als großartig gepriesen werden wird — da das deutsche Reich wieder aufgerichtet wurde und eine Macht errang, mit der allein nur Schritt hielt die Fülle des Segens, welcher daraus für den Frieden unseres gesammten Erbtheiles erwächst — hat unser Kaiser und König sich nicht von der öffentlichen Meinung drängen, sich nicht von den Vorschlägen und Wünschen der Volksvertretung die Wege weisen lassen. Er hat gethan, was die Ueberlieferungen seiner Vorfahren ihm als Politik vorzeichneten, was sein deutsches Herz ihm als Ideal vorschrieb, was ein abwägender Verstand als erreichbar gelten ließ. Das war Hohenzollernpolitik! So soll es sein, so soll es bleiben! Nach Außen, nach Innen! In dieser Gesinnung schaaren wir uns um des Gefeierten Thron und rufen:

Se. Majestät der Kaiser und König, Wilhelm, der Deutsche, lebe hoch!

### Provinzial-Nachrichten.

— **Culm**, 27. März. (Verschiedenes.) Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ziehen am 1. April, Morgens 8 Uhr unsere Jäger ein. Sie kommen bis Bahnhof Culm gefahren. Tags vorher verläßt die alte Garnison die hiesige Stadt. Einrichtungen, Schießstände u. sind fast fertig. — Am Deiche ist jetzt ein reges Leben. Auf mehreren Stellen hat man mit der Arbeit begonnen. An der Stadt werden die Lowrt's durch Menschenhand fortbewegt; gegen Neugat-Chrental aber mit Dampf. Leider scheinen aber alle Arbeiter nicht Arbeit zu erhalten; denn Duzendweise durchziehen sie die Niederung und sind eine wahre Landplage. Bei Chrental wird der Boden bis 2 km weit nach rechts und links fortbewegt. Die am 21. d. Mts. abgehaltene Deichsitzung bewilligte der Stadt Culm für Bodenentschädigung pro Morgen durchschnittlich 100 Mk. und einem Besitzer in E. pro Morgen 240 Mk. Gleichzeitig wurden die neu gewählten Deichrepräsentanten in ihr Amt eingeführt. — Schon freuten sich unsere Niederung, daß sie die neugebauten Chausseen ohne Chausseebauer erhalten werden, nun ist aber vom Kreisstage beschlossen worden, daß jede Chaussee auch eine Chausseegeld-Hebestelle erhalten soll. Die Gebäude werden gebaut in Plutowo, Neugat und Wallitz.

— **Gruczno**, 27. März. (Auf der Ostbahn) wird zwischen den Stationen Prust und Terespol, in Parlin, eine Haltestelle eingerichtet werden. Zur Beförderung der Personen sollen die Züge vom 1. April cr. ab in Parlin halten.

— **Marienburg**, 26. März. (Verhaftung.) Der Gastwirth Wolter in Ragnase ist im Laufe des gestrigen Tages wegen dringenden Verdachts, die in der Nacht zum 17. Februar 1884 abgebrannte, den Erben der Wittve Peters in Ragnase gehörige Kathe angestekt zu haben, verhaftet und dem königlichen Amtsgericht hier selbst überliefert worden. Bei jenem Feuer verloren 2 Pflegekinder der Arbeiter Martens'schen Eheleute, welche in dem abgebrannten Hause wohnten, im Alter von 2 resp. 5 Jahren ihr Leben.

— **Pillau**, 26. März. (Aus großer Gefahr gerettet.) Gestern Morgen waren 11 Boote mit 43 Personen, darunter 4 Frauenleute, aus Rarnelm und Polsk beim schönsten Wetter zum Fischfang mehrere Meilen nach See gefahren. Plötzlich wurden sie von einem Wetter ereilt; die immer höher gehenden Wogen verhinderten eine Annäherung nach dem Strande, und die Angehörigen der Fischer, welche über die Gefahr, in der ihre Er-

nährer schwebten, wohl keinen Augenblick im Zweifel waren, eilten sofort auf die dortige Telephonstation, um das hiesige Lootsen-Kommando zu verständigen, welches seinerseits auch ungefümt die nöthigen Anstalten zur Rettung traf. Nur der Schnelligkeit, mit welcher dieses alles zur Ausführung gelangte, ist es zu danken, daß die See nicht ein Opfer gefordert hat, da die Leute durchweg bereits sehr ermattet und von dem eingetretenen nässkalten Nebel erstarrt waren. Nur mit vieler Mühe und eigener Gefahr gelang es den Lootsen, die Besatzung der Fischerböte an Bord des Regierungs-Dampfers „Pregel“ und die Boote selbst in's Schlepptau zu nehmen, wobei das Rettungsboot durch Anschlagen an den Dampfer stark beschädigt und led wurde. Auf der Rückfahrt rissen sechs der Fischerboote los und trieben fort, da der Dampfer mit sich zu thun hatte und das Rettungsboot bereits voll Wasser war. Die armen Fischer erleiden dadurch einen sehr schweren Verlust. Als der Dampfer „Pregel“ gegen Abend hier anlangte, traf noch eine zweite Depesche ein, welche meldete, daß noch ein Boot mit Besatzung draußen sei. Nunmehr ging der bewährte Dampfer „Pilot“, welcher am Vormittag im Haff war, auf die Suche aus, kehrte jedoch des Nachts um 1 Uhr zurück, ohne den Kahn gefunden zu haben. — Wie schwer übrigens der Segang gestern gewesen sein muß, geht auch daraus hervor, daß das Segelschiff „Helene“, Kapitän Theede, von Stettin nach Memel bestimmt, sich nicht länger auf offener See halten konnte und gestern Mittag hier Nothhafen nehmen mußte.

### Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 28. März, 1884.

— (Stadtverordnetenversammlung.) (Schluß.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Weinbändler Vogt, welcher den Artushof zu übernehmen wünscht, für eine jährliche Pacht von 1600 M. und 1 M. Pacht pro Theaterabend für die Theater-Restauration der Zuschlag erteilt.

Auf Grund der vielen Klagen über die hohen Preise der Gasanstalt für Ausführung von Privatgaslicht-Einrichtungen wurde der Stadtverordneten-Versammlung ein ermäßigter Tarif vorgelegt und von dieser genehmigt.

Vom dem Grundstück der Neu-Culmer-Vorstadt 45/49, auf dem für die Stadt ein Canon von 13 M. 99 Pf. ruht, wurde, da ein Theil desselben an den Militär-Fiscus verkauft ist, die zur Entpändung erforderlichen Erklärungen abgegeben.

In eine Commission für die Anlage von Promenaden wurden die Herren Krentler Hennig und Lehrer Appel als Mitglieder des Verschönerungsvereins und die Herren Preuß und Engelhardt als Stadtverordnetemitglieder gewählt.

Bei dieser Gelegenheit gab Herr Engelhardt seinem Erstaunen Ausdruck über die Anpflanzung von Pappelbäumen an der neu gebauten Strecke vom Culmer Thor durchs Glacis, und beantragte, an ihrer Stelle eine Baumart zu pflanzen, die für diese Allee geeigneter sei. Nachdem Herr Stadtbaurath Rehberg seine Vorliebe für Pappeln betont, und als besonderen Vorzug derselben hervorgehoben hatte, daß die Pappel nicht viel Schatten werfe, wurde beschlossen, die Pappeln durch eine andere Baumart ersetzen zu lassen. Die Kosten von 75 M. wurden bewilligt.

Mitgetheilt wurde sodann, daß der Etat pro 1884/5, wie ihn die Stadtverordneten-Versammlung festgestellt, sich auf 471,000 M. berechne und dementsprechend ein Communalsteuerzuschlag von 302 Proc. nöthig sei. Gegen den Antrag des Magistrats, 300 Proc. Communalsteuerzuschlag zu erheben, wurde nichts eingewendet.

— (Wilhelmj-Konzert.) Mit dem gestrigen, von Herrn Walter Lambert arrangirten Wilhelmj-Konzert wird die Hochfluth der diesjährigen musikalischen Saison, ausgezeichnet durch das Auftreten der bedeutendsten Künstler unserer Zeit, wohl abgeschlossen haben. Joachim-Sarasate-Wilhelmj, welche Reihe von berühmten Meistern, deren Namen sich in der musikalischen Welt eines mehr als europäischen Rufes erfreuen. Der Joachim gehört und sich an der unendlich berausenden Virtuosität von Sarasate erhöht hat, wird sich kaum vorstellen können, daß ein anders geartetes, ebenso überwältigendes Spiel möglich sei. Und doch ist dem so; und ein Vergleich dieser drei gottbegnadeten Kunstheroen um so verlockender und interessanter. Dem entsprechend vereinigte die überfüllte Aula der Bürgerschule gestern so ziemlich Alles, was in irgend einer Weise, sei es als durchgebildeter Kenner, sei es als Musikliebhaber oder ausübender Kunstjünger hier in Thorn zur Musik in Beziehung steht, eine distinguirte, ideal empfindende Versammlung. Es würde vernein sein, einem Manne wie Wilhelmj gegenüber, dem souveränen Herrscher auf dem Gebiete der Kunst, eine Kritik ausüben zu wollen und wir müssen es verständnisvollerem Federn überlassen, die Technik seines Spiels zu beurtheilen. Wir haben uns daher nur der dankbaren Aufgabe zu unterziehen, der Einwirkung jenes genussreichen Spiels auf unsere Empfindungen Ausdruck zu geben und dem Auditorium das Schöne, das ihm geboten, in die Erinnerung zurückzurufen. Die Spenden, die Wilhelmj uns brachte, waren auf das glücklichste gewählt. Gleich in der ersten Nummer, eine Chaconne von Bach, für die Violine allein, trat, obgleich das Stück nicht so sehr anzupreisen schien, dem Hörer die unbesiegbare Macht seines Tones entgegen. Die zweite Nummer indeß, eine Paraphrase nach Niebelungenmotiven, deren herrlich geschwungene Melodie die ganze Schönheit seines Spiels erkennen ließ, erntete donnernden Applaus. Die dritte Piece war eine ungarische Rhapsodie von Wilhelmj selbst, in welcher die melancholische und chevalereske Seite der ungarischen Weisen sich aufs lieblichste verbanden. Stürmisch hervorgerufen, fügte er, dem endlosen Beifall nachgebend, seinem Programm noch das Schubert'sche Ave Maria hinzu, das mit seinem Zauber von Wohlklang auf die in athemloser Spannung laufende Zuhörerschaft von geradezu berückender Wirkung war.

— (Bilanzen für Militär-Anwärter.) Bei dem kaiserlichen Postamt zu Danzig werden zum 1. Juni d. J. ein Postpäckträger mit einem Anfangsgehalt von 650 M. und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß gegen eine Kautions von 200 Mk. und ein Postkassierer im inneren Dienst mit einem Anfangsgehalt von 800 M., 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß gegen eine Kautions von 400 Mk., bei dem königlichen Oberpräsidium hier selbst zum 1. April ein verheirateter Portier ohne große Familie gegen eine jährliche Remuneration von 900 Mk. neben freier Wohnung auf obgenannter Stelle und beim hiesigen Regierungspräsidentium ein Bauaufseher, welcher mit Steinmetz- und Maurerarbeiten vertraut sein und Kenntnisse im Bauzeichnen, Buchführung u. besitzen muß, auf 6—7 Monate mit vierwöchentlichem Kündigungsfrist und gegen ein monatliches Gehalt von 120 M. zu sofort gesucht.

— (Das Reichs-Postamt) hat den Postämtern die sorgfältige Beobachtung der Taxvorschriften für sperrige Güter aufs neue zur Pflicht gemacht. Ermittlungen, welche kürzlich bei einigen größeren Postämtern angestellt worden sind, haben nämlich

ergeben, daß in einer verhältnißmäßig nicht unbedeutenden Anzahl von Fällen das einfache Porto für solche Pakete berechnet worden, welche unbedingt der für Sperrgüter festgesetzten erhöhten Taxe unterliegen mußten. Namentlich waren es Käfige, Körbe mit Spiegel und anderen lebenden Thieren, sperrige und leicht zerbrechliche Rahmen und Gestelle, Kartentafeln und rollenförmige Sendungen von erheblicher Länge, Wappen von bedeutender Größe, lebende Sträucher, lebende Pflanzen in Körben und Kübeln, Spiegel in Papierumhüllung, Büsten ohne jede Verpackung und dergl. mehr, welche die Aufgabe-Postanstalten verfehentlich nicht mit der Sperrguttaxe belegt hatten. Das Reichs-Postamt hat gleichzeitig die Bestimmungs-Postanstalten angewiesen, eine wirksame Kontrolle über die richtige Taxirung von Sperrgütern seitens der Aufgabe-Postanstalten auszuüben und etwa vorgekommene Versehen zum Gegenstand einer Rückmeldung an die Aufgabe-Postanstalt zu machen, im Falle wiederholter Versehen einer Postanstalt aber der vorgelegten Ober-Postdirektion Anzeige zu erstatten.

### Mannigfaltiges.

— **Wien**, 24. März. (Zum Prozeß Schenk.) Der Bertheidiger des Carl Schenk, Dr. Steger, überreichte im Laufe des heutigen Tages beim Justizministerium ein Gnabengesuch für seinen Klienten. — Während Hugo Schenk fortwährend auf Selbstmord sinnt und dem Strahausdirector Luzer Tag und Nacht die sorgenvollsten Stunden bereitet, geberdet sich Schloßarek in seiner Zelle wie ein Rasender. Da er in der Verhandlung Alles eingestand und auch sonst Reue an dem Tag legte, wiegte er sich in dem Wahn, daß er der Begnadigung theilhaftig werden würde. Nach einer Besprechung mit seinem Bertheidiger scheint er nun die Wahrheit über den Stand seiner Angelegenheiten erfahren zu haben; die Ruhe, welche Schloßarek bisher gezeigt hat, ist geradezu entsetzlichen Wuthausbrüchen gewichen. Hugo Schenk und Schloßarek müssen mit peinlichster Sorgfalt bewacht werden.

— **Petersburg**, 24. März. (Ein höchst mysteriöser Mord) wurde, wie dem „N. W. Z.“ geschrieben wird, dieser Tage in dem hiesigen Stadtviertel Na Peschak verübt, der jetzt allgemein besprochen wird und zu den unheimlichsten Gerüchten Anlaß giebt. Am 18. d. M. Nachts fanden nämlich die Kanalräumer im Kanal des Hauses Nr. 5 der „zehnten Gasse“ des genannten Stadtviertels einen menschlichen Kopf, an dessen einem Ohr ein Fetzelt befestigt war, auf welchem geschrieben stand: „Dostojnaja kasnj schpiona“ („Verdiente Todesstrafe des Spions“). Der ominöse Kopf wurde im Polizeihause des Dostenski'schen Viertels ausgestellt. Niemand aber erkennt denselben. Der Kopf wurde endlich nach dem Anatomischen Cabinet übergeführt und daselbst photographisch aufgenommen. Das Photogramm wurde in allen Polizeihäusern ausgestellt, doch bis jetzt ohne Erfolg. Niemand erkennt den Mann. Man vermuthet, daß der Kopf einem gewissen Nihilisten gehört, welcher von seinen Genossen aus Rache oder wegen Verraths ermordet wurde. Der Rumpf konnte bis heut nicht gefunden werden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

### Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Ruhiges, ziemlich kühles Wetter mit veränderlicher Bewölkung, keine oder geringe Niederschläge, etwas neblig.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 28. März.

	3. 27. 84.	3. 28. 84.
<b>Fonds:</b> ruhig.		
Russ. Banknoten . . . . .	207—50	208—50
Warschau 8 Tage . . . . .	207—30	207—90
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . . . . .	96—50	96—20
Poln. Pfandbriefe 5 % . . . . .	63—90	64
Poln. Liquidationspfandbriefe . . . . .	56—20	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 % . . . . .	102—30	102—30
Pofener Pfandbriefe 4 % . . . . .	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten . . . . .	168—75	168—65
<b>Weizen gelber:</b> April-Mai . . . . .	168—75	169
Sept.-Oktober . . . . .	178—50	178—50
von Newyork loco . . . . .	104—50	103—50
<b>Roggen:</b> loco . . . . .	141	141
April-Mai . . . . .	140—50	140—70
Mai-Juni . . . . .	141	141—25
Sept.-Oktober . . . . .	144—25	144—25
<b>Rübs:</b> April-Mai . . . . .	57—10	57—60
Sept.-Oktober . . . . .	57—50	57—50
<b>Spiritus:</b> loco . . . . .	45—10	45—30
März-April . . . . .	46—30	46—20
April-Mai . . . . .	46—30	46—20
August-Septb. . . . .	48—80	48—80

### Danziger Börsenbericht.

Ämtliche Notirungen vom 27. März 1884.

Wetter: trübe.

Weizen flau und niedriger, verkauft wurden 130 T. loco ist bezahlt für hellbunt 122 Pfd. 172 M., 125-6 Pfd. 175 M., bunt 122-3 Pfd. 171 M., 119 Pfd. 163 M., 122 Pfd. 168 M. Regulirungspreis 126 Pfd. lieferbar 173 M. Auf Lieferung 126 Pfd. April-Mai 168 bez., Mai-Juni 169,50 Br., 169 Gd., Juni-Juli 172 Br., 171,50 Gd., Juli-August 174 bez., September-Oktober 176 bez. Roggen geschäftlos, loco für großbösig pr. 120 Pfd. inländ. 132 M. bezahlt, verkauft sind 10 Tonnen. Regulirungspreis 120 Pfd. lieferbar inländ. 143 M., unterpoln. — M., Transit 129 M. Auf Lieferung April-Mai inländ. 138,50 Br., 138 Gd., Transit 127 Br., 126 Gd., Mai-Juni inländ. 140 Gd., Transit 128 Gd. Gerste loco für russische 106,7 Pfd. 122 M. bez. Alles pr. Tonne von 2000 Pfund. Spiritus loco per 10,000 % Liter M. 46,25 Gd.

— **Posen**, 27. März. Spiritus loco ohne Faß 45,30, pr. März 45,30, pr. April-Mai 45,70, pr. Juni 46,60, pr. Juli 47,20 M. Kündigung — Liter.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 28. März 1,66 m.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. März 1884

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe. Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Stadthowit. Freitag, den 4 April 1884 Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. [Passionsandacht.] In der neustädtischen-evangelischen Kirche: Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. [Kirchenvisitation.] Keine Communion. Nachmittags fällt der Gottesdienst aus. Mittwoch, den 2. April 1884. Nachmittags 5 Uhr: Sechste Passionswochenandacht nach Ziegler's Passionsbüchlein. Herr Superintendent Schnibbe.

Bei unserer Abreise nach Grünberg in Schlesien sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten in Thorn und Umgegend ein **Herzliches Lebewohl!**  
Barren nebst Frau.

### Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Ober-Präsidenten von Ernsthausen bringe ich nachstehend das Statut des Provinzialvereins für die Ausschmückung der Marienburg zur öffentlichen Kenntniss und lade Diejenigen, welche geneigt sind, das patriotische Unternehmen zu unterstützen und einen Zweigverein für Thorn und Umgegend zu bilden, zu einer Besprechung

**Sonntag den 30. März,**  
Vormittags 12 Uhr  
im Magistratssaale des Rathhauses ganz ergebenst ein.  
Thorn, den 28. März 1884.  
Wissollnok, Oberbürgermeister.

### Statut

### Vereins für die Ausschmückung der Marienburg.

§ 1. Der „Verein für die Ausschmückung der Marienburg“ ist mit dem Sitze in der Stadt Marienburg zu dem Zwecke gegründet, Geldmittel zu würdiger Ausschmückung und Ausstattung der wiederhergestellten und noch wiederherzustellenden Räume der Marienburg zu sammeln und im Einvernehmen mit der königlichen Staatsregierung zu verwenden.

§ 2. Mitglied des Vereines wird Jeder, welcher sich zur Zahlung eines fortlaufenden jährlichen Beitrages von drei Mark verpflichtet. Der Jahresbeitrag ist bis spätestens den 1. April eines jeden Jahres fällig. Rückständige Beiträge werden durch Postauftrag erhoben.

§ 3. Der Verein wird geleitet und in allen seinen Angelegenheiten, einschließlich derjenigen, welche nach den Gesetzen eine Spezialvollmacht erfordern, geeignetenfalls mit Substitutionsbefugniß, Behörden und Privatpersonen gegenüber vertreten durch einen aus 16 Mitgliedern bestehenden Vorstand.

Die Mitglieder des Vorstandes werden von der General-Versammlung auf sechs Jahre gewählt. Alle drei Jahre scheidet die Hälfte aus.

§ 4. Der Vorstand wählt alle drei Jahre aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen Kassirer nebst deren Stellvertretern. Diese Wahlen werden zum ersten Male ausschließlich durch diejenigen Vorstandsmitglieder vorgenommen, welche bei der Constatirung des Vereines zugegen gewesen sind.

Urkunden, welche den Verein vermögensrechtlich verpflichten sollen, sind unter dessen Firma vom Vorsitzenden und Schriftführer oder deren Stellvertretern zu vollziehen. Zur Legitimation dieser Vorstandsmitglieder dient ein Attest des Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen, welchem zu dem Behufe die jedesmaligen Wahlverhandlungen mitzutheilen sind.

§ 5. Der Vorstand hat alle Vereinsgeschäfte wahrzunehmen, welche nicht statutenmäßig der General-Versammlung vorbehalten sind (§ 7). Er regelt seine Geschäftsordnung selbst. Er ist berechtigt, für gewisse Geschäfte, z. B. für die Veranstaltung von Lotterien und für die Beforgung örtlicher Vereinsangelegenheiten in Marienburg, besondere Kommissionen aus Vereinsmitgliedern zu bilden.

§ 6. Der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter leitet die Verhandlungen des Vorstandes, sowie der General-Versammlung. Zur Beschlußfähigkeit des Vorstandes ist, der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter mit einbezogen, die Anwesenheit von fünf Mitgliedern erforderlich.

§ 7. Zum Geschäftskreise der General-Versammlung, in welcher jedes persönlich erscheinende Mitglied eine Stimme führt, gehört:

1. die Wahl des Vorstandes,
2. die Entgegennahme des Geschäftsberichtes und die Prüfungen der Jahresrechnungen,
3. jede Abänderung des Statuts (vorbehaltlich der Bestimmung des § 13),
4. die Auflösung des Vereines.

§ 8. Die General-Versammlung wird alle drei Jahre, zum ersten Mal im Jahr 1887, vom Vorstande berufen, sofern nicht eine außerordentliche Berufung notwendig wird. Die Einladung erfolgt durch die Post unter Angabe der Tagesordnung.

§ 9. Die General-Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig. Abgesehen von dem Falle der Stimmgleichheit, bei welcher der Vorsitzende entscheidet, werden die Beschlüsse nach absoluter Stimmenmehrheit gefaßt.

Die Vorstandswahlen können wenn niemand widerspricht, durch Acclamation vorgenommen werden. Andernfalls erfolgen dieselben durch Stimmzettel, wobei die Namen der zu wählenden Personen zusammen auf je einen Stimmzettel geschrieben werden. Gewählt sind diejenigen, welche die relative Stimmenmehrheit erhalten haben.

Ueber die Verhandlungen der General-Versammlung ist ein Protokoll aufzunehmen und von dem Vorsitzenden und dem Schriftführer zu unterzeichnen.

§ 10. Für die ersten sechs Jahre ist der Vorstand aus folgenden Personen gebildet: Conrad-Fronza, Commerzienrath R. Damme, Graf zu Dohna-Finckenstein, Dr. Dolle-Dwarischen, Landrath Döhning, Ober-Präsident von Ernsthausen, Regierungsrath Fink, von Gordon-Laskowik, Landrath Freiherr von Hülffem, Ober-Bürgermeister König, Graf von Nittberg-Stangenberg, Landesdirektor von Sauden, Ober-Präsident von Schliekmann, Ober-Bürgermeister Seldt, Landesdirektor Dr. Wehr, Oberbürgermeister von Winter.

Von diesen scheidet die Hälfte, welche durch das von dem Vorsitzenden zu ziehende Loos bestimmt wird, am 1. Juli des Jahres 1887 aus. Die Uebrigbleibenden fungiren bis zum 1. Juli 1890.

Die Ausscheidenden bleiben bis zur Neuwahl Seitens der General-Versammlung in Funktion.

§ 11. Für solche Vorstandsmitglieder, welche im Laufe der Wahlperiode freiwillig oder aus sonstigen Gründen ausscheiden, kann der Vorstand für den Rest ihrer Wahlperiode Ersatzmänner wählen. Er ist hierzu verpflichtet, wenn die Zahl der Ausgeschiedenen mehr als 4 beträgt. Ein gleiches gilt bezüglich derjenigen, welche eine auf sie gefallene Wahl als Mitglied des Vorstandes nach Schluß der Wahlversammlung ablehnen.

§ 12. Wenn sich zur Förderung der Vereinszwecke Zweigvereine bilden, so wird das Verhältnis derselben zu dem Hauptvereine durch Uebereinkommen der beiderseitigen Vorstände geregelt.

§ 13. Falls es der Vorstand für zweckmäßig erachtet, die Rechte einer juristischen Person für den Verein nachzusuchen, wird derselbe ermächtigt, diejenigen Abänderungen des Statuts, welche zu dem Ende von der königlichen Staatsregierung verlangt werden sollten, ohne Befragung der General-Versammlung vorzunehmen. Beschlossen, Marienburg den 3. März 1884.

### Freundschaftliche Einladung.

**Sonntag, 30. März, Nachmittags 5 Uhr,** wird in dem Schulhause, Kl. Mocker, im Interesse der Berliner Tractatgesellschaft, ein Vortrag stattfinden, in dem über die Berliner Zustände, Zweck und Ziele der Gesellschaft gesprochen werden wird.

Eingangsthema nach Luca 19: „Und er beehrte Jesus zu sehen, wer Er wäre.“

Jedermann herzlich willkommen. Religiöse Schriften, mit wahren Begebenheiten, werden unentgeltlich vertheilt.

### Der Reiseagent.

### Hedwig Orth

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Herren-Damen- und Kinderwäsche**

in sauberster und geschmackvollster Ausführung bei mäßigen Preisen.

### Specialität:

### Oberhemden

mit neuen Verbesserungen unter Garantie des Sutzens.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Schülerstr. 448 barterre,** gegenüber dem Restaurant Schlesinger.

### K. Schall,

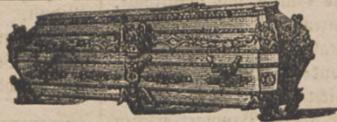
**Tapezier und Dekorateur,**  
333 Culmerstr. 333

hält auf Lager

**Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux**

und empfiehlt solche zu billigen Preisen.

Zimmerdekorationen, Auspolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.



### J. Golaszewski

Thorn, Jacobsstraße 228

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

### Metall-Särge

in verschiedenen Größen, sowie auch

### Holz-Särge

in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

### 18,000 Mark

werden gegen hypothekarische Sicherheit auf ein städtisches Grundstück verlangt. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Unzugshalber ist eine fast neue **Möbelgarnitur**, bestehend aus: 2 Sophas, 12 Sesseln, 1 Tisch, 1 Spiegel und 1 Spindchen

sehr preiswerth zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

### Ein Fachwerkswohnhaus

zum Abbruch verkauft billig

Alfred Pastor.

Die beste

### Lederappretur

à Dqd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

### Abonnements-Einladung

auf die

### Berliner Gerichts-Zeitung.

2. Quartal 1884.

32. Jahrgang.

Man abonnirt bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expeditoren für 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung hat in Folge ihres äußerst reichen und belehrenden Inhalts eine außerordentliche Verbreitung über ganz Deutschland gewonnen und sich in fast allen Familien als unentbehrlich eingebürgert, zumal der sehr niedrige Abonnementspreis Jedermann das Halten dieses so nützlichen Blattes erleichtert.

Das sehr gediegene und beliebte Feuilleton der Berliner Gerichts-Zeitung wird auch im zweiten Quartal dieses Jahres höchst interessante Romane und belehrende Artikel veröffentlichen, und zwar kommt von den Romanen im April zuerst zur Veröffentlichung „Der Schnell-Frau-Kaplan“, nach dem Englischen des Walter Besant und James Rice, ein Musterwerk der Sitten- u. Charakterbeschreibung sowie lebenswahrer, spannenden u. humoristisch angehauchter Darstellung.

Alle für das zweite Quartal 1884 der Berliner Gerichts-Zeitung neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Roman von Julius Keller „Sündengeld“, der in den weitesten Kreisen sich ungetheilten Beifalls erfreut, soweit der Roman im Februar und März zum Abdruck gelangte, auf Wunsch vollständig kostenfrei nachgeliefert.

### Holzverkaufstermin

für die Beläufe Neulinum und Schemlau in der königlichen Oberförsterei Strembaczno wird am **Montag den 7. April cr.,**

von Vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu **Damerau** abgehalten werden.

Außer diversen Brennholze, hauptsächlich Reiferholz, kommen zum Verkauf:

Birken: Nugholz 37 Stück V. Kl., 14 Stangen II. Kl. und 20 Stangen III. Kl.

Erlen: 2 Stangen II. Kl.

Aspen: Nugholz 2 Stück V. Kl.

Kiefern: Bau- und Nugholz 2 II., 35 III., 131 IV., 484 V. und 163 Stangen I. Kl. Leszno bei Schönee, den 25. März 1884.

Königliche Oberförsterei.

Großer und billiger

### Ausverkauf

von

### Tilsiter Schuhen.

Einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich in

### Hempler's Hôtel, Culmerstrasse

einen

### Schuhwaaren-Ausverkauf

für Herren, Damen und Kinder

eröffnet habe.

### Schuhe in Beng und Leder

empfehle zu sehr billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

### W. Husing,

Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

Verlag von **M. Schulze** in **Berlin O.,** Schloßplatz 4.

Den Kampf gegen die Verjudung unseres Vaterlandes führen nachstehende Blätter:

**Die Wahrheit.** Einziges antisemitisches Witzblatt. Wöchentlich 1 reich illustrierte Nummer von 6-8 Folioseiten. Preis pro Quartal nur 2 Mark. Text stets interessant und witzig. Erste Mitarbeiter und Künstler.

Die „Wahrheit“ kämpft seit 5 Jahren an der Spitze der antisemitischen Bewegung und ist das einzige in christlichen Händen befindliche politische Witzblatt. Jeder deutsche Mann sollte das kleine Opfer von vierteljährlich 2 Mark zur Unterstützung unserer Bestrebungen bringen.

**Die Rehraus-Bibliothek.** Erstes illustriertes Unterhaltungsblatt mit antisemitischer Tendenz. Monatlich ein Heft von 48 Seiten mit ca. 15 Bildern. Preis pro Quartal nur 75 Pf.

Die Rehraus-Bibliothek bringt einen Roman von Dr. Ernst Henrici, Beiträge aller ersten antisemitischen Schriftsteller (Marr, Frey etc.) Humoresken in Wort und Bild etc. etc. Der billige Preis von nur 75 Pf. macht es einem Jeden leicht, die Rehraus-Bibliothek zu halten.

### 20 Mark Belohnung.

Am 24. d. Mts. Abends ist mir aus dem Stalle des Herrn Möhrke zu Culmsee eine braune Stute, ohne Abzeichen, gestohlen. Wer mir zur Wiedererlangung dieses Pferdes verhilft, erhält obige Belohnung.

H. Stille, Thorn.

**E**in Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten. Näb. in der Exped. d. Ztg.

### Einem Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht

A. Baehring,

Rohlen- und Baumaterialien-Handlung.

### Ein Knabe

mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

### Gesucht

wird zum 1. April ein gut möbirtes Zimmer mit Cabinet. Gefällige Offerten mit Preis-Angaben erbeten unter **A. L.** in der Expedition dieser Zeitung.



### Morgen Sonnabend-Abd.

von 6 Uhr ab

frische Grütz- und Leberwürstchen

bei **Benj. Rudolph,** Schuhmacherstr. 427.

### Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

**J. Wardaoki,** Thorn.

gut sprechender **Papagei** zu verkaufen.

Culmer Vorstadt 55.

Ein möbl. Zimmer mit Beköstigung zu vermieten. Näheres im **Wiener Café.**

Ein gut möbl. Vorderzimmer von sogl. zu vermieten.

Neust. Markt 144.

Ein möbirtes Zimmer vom 1. April zu vermieten bei **O. Soharr,** Passage 310.

Vom 1. April ist eine aus 6 Zimmern nebst Zubehör und Garten bestehende Wohnung bei mir zu vermieten.

**W. Pastor.**

Eine große herrschaftliche Wohnung im

partierre oder auch in der I. Etage wird zu mieten gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorer Presse.

Eine größere Stube nebst Küche u. Bodenraum ist vom 1. April zu vermieten.

**M. Krupinska,**

Coppernicusstr. 207.

### Stadt-Theater in Thorn.

Sonnabend den 29. März 1884.

Zum dritten Male!

### Der Bettelstudent.

Große Operette von Willöcker.

Die Musik auf der Bühne wird von der Kapelle des 61. Infanterieregiments ausgeführt.

Sonntag den 30. März 1884.

### Der Bettelstudent.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1884.							
März . . . . .	30	31	—	—	—	—	28 29
April . . . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai . . . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17